

Was ist der Unterschied zwischen Hertz-Welle und Skalar- bzw. Tesla-Welle?

Auf welcher Ebene wirkt der RayGuard?

Die etablierte Physik geht davon aus, dass elektromagnetische Wellen ausschließlich aus Hertz-Wellen (Transversalwellen) bestehen. Alle heute verfügbaren Messgeräte sind darauf ausgelegt, lediglich diese Wellenart zu erfassen.

Dies führt zu Missverständnissen zwischen messtechnischen Experten, wie etwa Baubiologen, und ihren Klienten. Ein Beispiel: Nach verschiedenen technischen Abschirmmaßnahmen gegen elektromagnetische Felder misst der Experte im abgeschirmten Bereich niedrige Immissionswerte für Hertz-Wellen, während der Klient weiterhin über dieselben Beschwerden klagt.

Ein umgekehrtes Beispiel ist ein elektrosensibler Klient, der auf den RayChip schwört, der sein Handy neutralisiert. Er möchte ohne den Chip nicht telefonieren, da er damit keine Kopfschmerzen mehr hat. Der Physiker hingegen misst trotz des Chips dieselbe elektromagnetische Abstrahlung (Hertz-Wellen) des Handys wie zuvor.

Wie kann man die Diskrepanzen erklären?

Vor über 120 Jahren war dieses Thema bereits ein Diskussionspunkt der Physik, vor allem zwischen **Heinrich Hertz** und **Nikola Tesla**. Als Schlichter wurde damals der führende Physiker **Lord Kelvin** herangezogen. Er kam zu dem Ergebnis, dass beide Wellenarten existieren könnten, also beide Seiten teilweise recht haben. Da Tesla jedoch keine umfassend mathematisch fundierte Theorie vorweisen konnte und die Maxwell-Gleichungen seine Beobachtungen nicht vollständig erklärten, gerieten seine experimentellen Ergebnisse weitgehend in Vergessenheit bzw. werden heute teilweise obskur interpretiert.

Heutzutage vertreten zunehmend mehr Biophysiker die Auffassung, dass der menschliche Körper sogenannte Skalar- oder Tesla-Wellen – auch als Longitudinalwellen bezeichnet – nicht nur wahrnimmt, sondern sie aktiv für verschiedene biologische Funktionen nutzt. Diese Wellenform unterscheidet sich von den klassischen transversalen elektromagnetischen Wellen, wie sie in den Maxwell-Gleichungen beschrieben werden, durch ihre Ausbreitungsrichtung, die parallel zur Schwingungsrichtung verläuft.

Longitudinalwellen kommen in der Natur häufig vor und werden von zahlreichen Organismen als Kommunikationsmittel eingesetzt. So nutzen beispielsweise manche Tiere mechanische Longitudinalwellen, etwa Schallwellen, zur Verständigung. Die Annahme, dass solche Wellen auch auf zellulärer oder molekularer Ebene zur Signalübertragung innerhalb und zwi-

schen Lebewesen dienen, wird zwar kontrovers diskutiert, findet aber in einigen Forschungsansätzen Beachtung.

Obwohl diese Konzepte bislang nicht zum wissenschaftlichen Mainstream gehören, fördern sie weiterhin interdisziplinäre Untersuchungen, die das Verständnis biologischer Kommunikation erweitern könnten.

Prof. Popp aus Neuss stellte fest, dass Biophotonen das wichtigste Kommunikationsmedium aller Zellen im Körper sowie zwischen biologischen Entitäten sind. Biophotonen sind schwache Lichtquanten, die von lebenden Zellen ausgesendet werden und eine Rolle bei der Regulation und Koordination biologischer Prozesse spielen. Diese Photonen werden bislang vor allem mittels hochempfindlicher Photomultiplier als sichtbares Licht nachgewiesen – was jedoch nicht bedeutet, dass ihre Wirkung auf diesen Bereich beschränkt ist.

Vielmehr ist es denkbar, dass die sichtbaren Biophotonen Indikatoren für gleichzeitig vorhandene Skalar- bzw. Tesla-Wellen sind. Diese Wellenformen unterscheiden sich von den klassischen elektromagnetischen Wellen dadurch, dass sie longitudinal verlaufen und möglicherweise eine noch subtilere, nicht vollständig verstandene Form der biologischen Kommunikation ermöglichen.

Prof. Meyl aus Villingen, Begründer der Post-Einstein-Wirbeltheorie der Skalar- bzw. Tesla-Wellen, geht davon aus, dass diese Wellen in einem breiten Frequenzspektrum eine zentrale Rolle spielen. Seine Theorie erweitert die klassische Elektrodynamik um Wirbelfelder, die neben den bekannten transversalen elektromagnetischen Wellen auch longitudinal verlaufende Skalarwellen beschreiben.

Daraus ergibt sich die Schlussfolgerung, dass beim Nachweis von Hertz-Wellen – den klassischen transversalen elektromagnetischen Wellen – stets auch Skalar- bzw. Tesla-Wellen vorhanden sind, da sich letztere aufgrund ihrer longitudinalen Natur kaum abschirmen lassen. Im Gegensatz dazu sind Hertz-Wellen vergleichsweise leicht durch Materialien abschirmbar. Daher bedeutet der fehlende Nachweis von Hertz-Wellen nicht zwangsläufig, dass keine Skalar- bzw. Tesla-Wellen existieren.

Hertz-Wellen im Vergleich zu Skalar- bzw. Tesla-Wellen

Ein **Hertz-Sender** strahlt seine elektromagnetischen Wellen gleichmäßig in alle Richtungen aus, ähnlich wie das Licht einer Taschenlampe, das sich rundum verteilt. Dabei nimmt die Stärke des empfangenen Signals mit der Entfernung ab – und zwar so stark, dass sie mit dem Quadrat der Entfernung sinkt. Das heißt: Wenn man sich doppelt so weit vom Sender entfernt, empfängt man nur noch ein Viertel der ursprünglichen Signalstärke. Deshalb kann ein einzelner Empfänger nur einen kleinen Bruchteil der gesamten Sendeleistung aufnehmen.

Die Anzahl der Empfänger oder deren Standort beeinflussen den Sender nicht; es gibt keine Rückmeldung oder Rückkopplung, die den Sender verändert. Man kann es sich vorstellen wie eine Wasserquelle, die in einen See fließt: Egal wie viele Fische im See sind, der Wasserfluss aus der Quelle bleibt gleich.

Hertz-Wellen können nicht durch die Erde hindurchdringen, ähnlich wie Licht nicht durch eine Wand scheint. Ihre Ausbreitungsgeschwindigkeit entspricht der Lichtgeschwindigkeit, also etwa 300.000 Kilometer pro Sekunde. Aufgrund dieser Eigenschaften ist ihre Reichweite begrenzt, vor allem wenn Hindernisse oder die Erdkrümmung ins Spiel kommen.

Ein **Skalar- bzw. Tesla-Sender** strahlt nur so lange in alle Richtungen, bis die ausgesendeten Wellen einen Empfänger mit ausreichender Resonanz gefunden haben. Wird kein resonanter Empfänger gefunden, sinkt die Sendeleistung stark ab. Sobald jedoch eine Resonanz entsteht, verbinden die Wellen direkt Sender und Empfänger und behalten diese gerichtete Verbindung bei, bis ein stärker resonanter Empfänger gefunden wird.

Der Empfänger nimmt die volle Sendeleistung auf und kann durch den sogenannten „Over-Unity-Effekt“ sogar mehr als 100 % der eingespeisten Energie empfangen – ein Phänomen, das oft als „freie Energie“ bezeichnet wird. Dabei handelt es sich um Energie, die scheinbar aus dem Umfeld oder dem Vakuum gewonnen wird, was in der etablierten Physik kontrovers diskutiert wird. Verlässt der Empfänger die Resonanz, reduziert sich die Sendeleistung entsprechend. Dadurch entsteht ein Rückkopplungsprozess (Feedback) zwischen Sender und Empfänger: Der Sender „erfährt“ und „weiß“, ob seine Wellen empfangen werden oder nicht. Wird kein Empfang registriert, sendet der Sender nur noch mit minimaler Leistung in Form einer basalen Suchstrahlung.

Die Ausbreitungsgeschwindigkeit der Skalar- bzw. Tesla-Wellen ist variabel und kann die Lichtgeschwindigkeit übersteigen. Diese Eigenschaft unterscheidet sie grundlegend von den klassischen elektromagnetischen Wellen, deren Geschwindigkeit durch die Lichtgeschwindigkeit begrenzt ist. Zudem können Skalarwellen sowohl die Erde als auch Abschirmmaterialien nahezu ungehindert durchdringen.

Welche Möglichkeiten zum Erkennen der körperlichen Reaktionen auf Wellen stehen nun zur Verfügung?

Das am besten geeignete System dafür ist das Meridiannetz des Körpers, da es Informationen aus allen anderen Systemen empfängt und ultraschnell verarbeitet. Zur Erkennung seines Zustands und seiner Reaktionen wird das PROGNOS®-Gerät eingesetzt. PROGNOS® gehört zur Elektro-Punktur-Diagnostik (EPD), bei der elektrophysiologische Eigenschaften der Haut an den Akupunkturpunkten (AP) gemessen werden, um verschiedene Aspekte des Gesundheitszustands auszuwerten.

Bei einer PROGNOS®-Messung wird zum Beispiel ein Mittel auf die Haut aufgetragen oder in deren Nähe gebracht. Dabei entscheidet die Resonanz zwischen der von der Haut ausgesandten Tesla-Strahlung und dem Mittel über die Sendeleistung der Haut. Ein resonantes Mittel, das dem Körper guttut, erhöht die Sendeleistung, was sich sofort als Energieanstieg im Meridiansystem messen lässt. Ein disresonantes Mittel, das dem Körper schadet, senkt dagegen die Sendeleistung, was zu einem Energieabfall in den Meridianen führt. Wenn sich Resonanz und Disresonanz ausgleichen, bleibt der Effekt neutral.



Da bislang nur experimentelle Einrichtungen im Sinne von Teslas ursprünglichen Versuchen mit Sender und Empfänger existieren, die Skalar- bzw. Tesla-Wellen nachweisen sollen, wird in einigen Forschungsansätzen der menschliche Körper als „Messgerät“ für solche Wellen betrachtet. Es wird angenommen, dass Lebewesen im Laufe von Milliarden Jahren eine Sensitivität gegenüber verschiedenen Wellenarten entwickelt haben.

Im Gegensatz zu den klassischen Sinnesorganen gibt es Annahmen, dass bestimmte Körperbereiche wie die Zirbeldrüse, der Plexus solaris oder das Innenohr elektromagnetische oder andere Wellenarten wahrnehmen. Diese Organe würden ihre Informationen nicht primär an die Großhirnrinde weiterleiten, sondern auf subkortikaler Ebene, also im Bereich des Hirnstamms, des limbischen Systems und des vegetativen Nervensystems, verarbeiten.

Diese Vorstellungen sind noch nicht Teil des wissenschaftlichen Mainstreams und werden durchaus kontrovers diskutiert. Die neurophysiologischen Funktionen der genannten Organe sind bislang vor allem lediglich im Zusammenhang mit bekannten Sinneswahrnehmungen und vegetativen Steuerungsprozessen erforscht.

Daher steht immer noch die Aussage im Raum, Menschen hätten keine Resonanz- oder Empfangsfähigkeit für Hertz- oder Skalar- bzw. Tesla-Wellen. Außerdem wird angenommen, dass man deren Intensität nur über den deutlich höheren Temperaturanstieg im Gewebe messen könne, der durch thermische Wirkung verursacht wird.

Experiment 1:

Setzt man eine Person Handy-Strahlung aus, so verliert sie einen Teil ihrer Energie (Qi), mit PROGNOSE[®] messbar. Wiederholt man denselben Test mit dem RayGuard in der Hand, gewinnt sie Energie zurück. Ein übliches Sendeleistungs-Messgerät (Hertz-Welle) stellt wie bereits beschrieben keinen Unterschied fest.

Erklärung: Das Handy strahlt zum (großen?) Teil Skalar- bzw. Tesla-Wellen ab, mit denen der Körper in Resonanz geht und die ihn belasten. Der RayGuard schützt den Körper vor diesen bisher nicht messbaren Wellen, während die messbaren Hertz-Wellen unverändert bleiben. Nach Prof. Meyl gehen biologische Objekte bevorzugt in Resonanz mit Skalar- bzw. Tesla-Wellen, da sie über eine Vielzahl von Längen (entsprechend den halben Wellenlängen) ihrer DNS, RNS, anderer Zellbestandteile und Strukturen verfügen.

Wie kann man sicher sein, dass Skalar- bzw. Tesla- anstatt Hertz-Wellen auf den Menschen einwirken?

Experiment 2:

Stellt man ein sendendes Handy in einen Faraday'schen Käfig, dessen Maschenabstand kleiner als die halbe Wellenlänge der ausgesendeten Hertz-Wellen ist, können diese Wellen nicht entweichen. Alles, was dennoch bei der vergeblichen Sendersuche registriert wird, müssen daher Skalar- bzw. Tesla-Wellen sein, die das Handy zusätzlich zu den Hertz-Wellen aussendet.



Misst man eine Person in der Nähe mit dem PROGNOS®-Gerät, zeigt sich derselbe typische Energieverlust, der, wie weitere Messungen bestätigen, durch den Einsatz des RayGuard kompensiert werden kann.

Wie lässt sich die positive Wirkung des RayGuard erklären?

Das Gerät verfügt über eine große Bandbreite an Resonanzfähigkeiten, das heißt, es stehen viele verschiedene Wellenlängen zur Verfügung: Quarzkristalle, Quarzsand, Säulen, Spiralen und weitere Elemente. Wird der RayGuard in die Nähe eines Körpers gebracht, beispielsweise in die Hand, springt die Skalar- bzw. Tesla-Strahlung vom Empfänger „Körper“ zumindest teilweise über auf den RayGuard – aufgrund seiner höheren Resonanzfähigkeit.

Der RayGuard entlastet dadurch den Körper, indem er anstelle des Körpers in Resonanz mit dem Sender tritt. Je größer der Unterschied in der Resonanzfähigkeit zwischen Körper und RayGuard ist, desto stärker reduziert sich die Belastung des Körpers.

Experiment 3

(nur durchführbar, wenn man über einen Tesla-Sender und -Empfänger verfügt):

Bei einem Tesla-Sender-Empfänger-Paar misst man sowohl die ausgesendete als auch die empfangene Leistung. Wird die Empfängerfrequenz aus der Resonanz gedreht, sinkt die Sendeleistung auf einen Basiswert ab, da die optimale Kopplung verloren geht. Bringt man hingegen einen RayGuard in die Nähe des Empfängers, erhöht sich die Sendeleistung leicht, weil der RayGuard als zusätzlicher Resonator wirkt und die Resonanzbedingungen verbessert.

Diese Erklärung der Natur und der biologischen Wirkungsweise der Skalar- bzw. Tesla-Wellen basiert auf der sogenannten Wirbeltheorie, die von Prof. Konstantin Meyl entwickelt wurde. Die Wirbeltheorie erweitert die klassische Elektrodynamik um longitudinale Wellenphänomene, die in der „Neuen Physik“ diskutiert werden. Die Theorie ist experimentell überprüfbar und beschreibt, wie Skalarwellen durch Wirbelfelder entstehen und sich ausbreiten.

Ein wesentlicher Vorteil dieser Theorie ist, dass sie widerspruchsfrei ist und sich aus etablierten physikalischen Gesetzen ableiten lässt, darunter den Faradayschen Induktionsgesetzen. Dadurch bietet sie erstmals eine konsistente Grundlage, um die Existenz und Wirkung von Skalar- bzw. Tesla-Wellen sowohl in technischen als auch in biologischen Systemen zu verstehen.

Die experimentellen Methoden umfassen unter anderem Messungen der Leistungsänderungen bei variierenden Resonanzbedingungen sowie den Einsatz von Resonatoren wie dem RayGuard, um die Wechselwirkungen zwischen Sender, Empfänger und Resonator zu untersuchen. Diese Ansätze ermöglichen es, die theoretischen Vorhersagen praktisch zu überprüfen und die Wirkung der Skalarwellen nachzuweisen.

Fachliteratur: Bücher von Prof. Konstantin Meyl

Copyright: Dr. Manfred Doepp